

Predigt 23.07.17 Hanna

Heute möchte ich euch zuerst eine Geschichte erzählen. Eine Geschichte, wie sie jeden Tag vorkommt, wie wir sie immer wieder erleben und wie sie uns zumindest im Kleinen vielleicht auch selber immer wieder passiert. Eine Geschichte in der es halt menschelt: Sie handelt von einem kleinen Bub, der seinen Vater nie gekannt hat, dessen Mutter deshalb vom ganzen Dorf geschnitten wird; in der Schule fällt er auf, weil er seine Aufgaben nicht macht und schwänzt, manchmal aggressiv wird, auch mal ein Jahr repetieren muss. Die andern mobben ihn immer wieder, lachen ihn aus wegen seiner unmodischen Kleider und weil er sich im Turnen ungeschickt anstellt. So wächst er heran, und alles Erlebte staut sich in seinem Innern, er kann es nicht vergessen. Zuerst verschliesst er sich, hat kaum Freunde.

Manchmal richtet er ein verzweifertes Stossgebet an Gott, bitten ihn, ihn doch nicht so allein zu lassen, fleht ihn an, seinem Leben eine Wende zu geben.

Mit der Zeit lernt er ganz gut, seine Minderwertigkeitsgefühle zu verstecken. Im Fitnesscenter erkämpft er sich verbissen einen Selfie-tauglichen Waschbrettbauch, und auch in der Schule lässt er sich nicht mehr von arroganten Lehrern beirren, mit ungeheurem Einsatz und grosser Willenskraft schafft er es, einen guten Abschluss zu machen. Geduldig arbeitet er an seiner Karriere. Ein Chefposten, ein tolles Auto, ein Einfamilienhaus, eine nette Frau und wohlerzogene Kinder – wer hätte ihm das je zugetraut!

Unser Freund wirkt gegen aussen sehr aufgeschlossen und sympathisch, der Erfolg fliegt ihm zu. Aber wehe, wenn sich ihm jemand in den Weg stellen will – da kennt er gar nichts.

Wer ihm widerspricht, wird entlassen, wer seine Leistung nicht erbringt, der fliegt – schliesslich muss man sich behaupten können in dieser Welt, da ist man doch selber für sein Scheitern verantwortlich!

Und überhaupt, Leute, die immer am Rand der Gesellschaft herumdümpeln, das kann er nicht ausstehen: Versager sind an ihrem Los doch ganz selber schuld. Die sollen ihm nur zuschauen und sehen, wie man es besser macht – und wenn sie nicht lernen wollen, zu alt, zu dumm, zu einfach gestrickt sind, dann sollen sie gefälligst jenen Platz einnehmen, der ihnen zusteht!

Denn Eines aber hat er nie vergessen: Im Leben wird einem nichts geschenkt. Gott? Er hat anscheinend ja nicht auf seine Stossgebete hören wollen, alles musste er sich selber verdienen, zugefallen ist ihm da gar nichts! Dann muss auch er nicht auf Gott hören, so einfach ist das, Punkt.

Manchmal wirft man ihm vor, er sei arrogant: Das kann er gar nicht ausstehen. Wer so denkt, soll gefälligst den Mund halten – sonst lernt er ihn schon kennen!

Eine Geschichte, wie das Leben sie immer wieder schreibt, so, als ob es dafür schon vorfabrizierte Formulare gäbe, die nur noch mit persönlichen Angaben ausgefüllt werden müssten, nicht wahr!

Und wie gesagt, ein wenig davon kennen wir wohl alle auch selber, ein Bisschen von unserem Freund steckt wohl auch in uns – und dann passiert es uns genauso wie ihm, dass wir das Bild im Spiegel lieber nicht erkennen, lieber mit Fingern auf Andere zeigen und uns keines Makels bewusst sind.

Soweit meine kleine Geschichte aus dem Alltag.

Wenn ich heute aber wieder die Losungen über den Bibeltext habe entscheiden lassen, jene zufällig gezogenen Bibelverse für jeden Tag, so passt das, was ich euch gerade erzählt habe, eigentlich dazu wie die Faust aufs Auge.

Gewiss, unsere Verse handeln auch von einer Frau, die tief unten durch musste. Hanna hat es sicher nicht einfach gehabt.

Sie lebte vor mehr als 3000 Jahren und doch können wir uns sofort einfühlen in ihre Probleme! In einer Zeit, in der die Menschen noch viel weniger das individuelle Schicksal im Vordergrund sahen, sondern ihre Zukunft in Kindern und Kindeskindern erhofften, in einer Zeit also, in der man sich nicht fragte, wie später die Christen für Jahrtausende, ob man selber in den Himmel komme...

Nein, die Frage der Menschen ihrer Zeit war eine andere – und das scheint mir ja doch fast wieder modern zu sein – ihre Frage war die, ob das eigene Leben in den Nachfahren eine Fortsetzung finden könnte, und in ihrer Zeit war es deshalb ein schweres Schicksal, als kinderlose Frau argwöhnisch beobachtet zu werden: Was hat sie wohl getan, dass Gott sie so bestraft? Womit hat sie das wohl verdient? Da muss doch etwas sein!

Auch wenn ihr Mann sie gern hat, so mag er selber nicht einfach so hinnehmen, dass er keine Kinder haben sollte, und damals war es gang und gäbe, dass ein wohlhabender Herr sich eben eine Zweitfrau zulegen konnte und sei es nur, damit sie ihm die ersehnten Nachfahren gebären konnte.

Wie es dann in so einem Haushalt zugeht, könnt ihr euch ja vorstellen: Die Zweitfrau wird auch darunter gelitten haben, dass der Mann eigentlich die Andere liebt, und sie lässt keine Gelegenheit aus, um es ihr heimzuzahlen – ist ja auch nicht schwer: Schliesslich ist sie selber mit Kindern gesegnet worden, die andere mit Unfruchtbarkeit bestraft, das kommt doch nicht von ungefähr, dafür soll sie ruhig büssen! Das hat doch Gott selber so gewollt, es gibt keinen Grund, sich da zurückzuhalten.

So fristet Hanna also tapfer ihr Dasein, gedemütigt, traurig und in tiefer Einsamkeit. Jedes Jahr geht die Familie einmal an den Tempel von Schilo, um zu opfern und zu Gott zu danken, für alles, was er ihnen im Leben schenkte, man feierte ein rauschendes Fest, schlachtete das schönste Tier, ass und trank und war fröhlich vor dem Herrn. Und da können wir im 1. Samuel, Kapitel 1 nachlesen: *6 Und die andere Frau, die Hanna feind war, kränkte sie dann auch noch, um sie zu erniedrigen, weil der HERR ihren Mutterleib verschlossen hatte. 7 Und so war es Jahr für Jahr: Jedes Mal, wenn sie zum Haus des HERRN hinaufzog, kränkte jene sie in dieser Weise. Dann weinte sie und ass nichts.*

Und jedes Jahr betete sie inbrünstig zu Gott, er möge sie doch erhören und ihr helfen, ein gottgefälliges Leben zu führen. Sie verspricht Gott auch, wenn sie ein Kind haben würde, dann wolle sie dafür sorgen, dass dieses Kind immer auf Gott hören würde, sein Kind sei mindestens so sehr wie ihr eigenes.

Und tatsächlich, sie hatte die Hoffnung schon aufgegeben, da hat sie auf einmal alle Anzeichen für eine Schwangerschaft, auch wenn sie zuerst kaum glauben kann, dass ihre Tage nicht ausbleiben, weil sie zu alt wird und es ihr nicht manchmal übel wird, weil sie etwas falsches gegessen hat!

Nein, der ersehnte Sohn kommt auf die Welt, und sie hält ihr Versprechen, lässt ihn, nachdem sie ihn entwöhnt hat, am Tempel aufwachsen, wo sie ihn immer wieder besucht und wo aus ihm ein herzenguter Mann wird, der mit Gott eine ganz besondere Beziehung aufbaut, ja, aus Samuel wird ein bedeutender Prophet, grundlegend für den Glauben und für das Verhalten seines Volkes und seiner Religion, bis zu uns heute.

Hanna aber wird noch drei weitere Söhne und zwei Töchter bekommen, wird von ihrer Familie in Ehren gehalten werden, in hohem Alter nach einem glücklichen erfüllten Leben zufrieden hinüber gehen können.

Auch sie hat nie vergessen, wie sehr sie gedemütigt worden war, gemobbt von ihrer Nebenfrau, vom ganzen Dorf. Auch sie wird die unendlich lange und unerträglich schwierige Zeit immer in Erinnerung behalten!

Also ganz gleich wie unser Freund, von dem ich vorher erzählt hatte?

Man könnte es erwarten, könnte erwarten, dass sie nun ihre neu gewonnene Stellung ausnützt, sich rächt an allen, die ihr je weh getan hatten!

Weit gefehlt, denn von ihr stammt das Loblied auf Gottes Erbarmen, das wir in der Lesung gehört hatten, mit den Worten, die für uns heute als Losung gezogen wurden: *Lasst euer grosses Rühmen und Trotzen; denn der HERR ist ein Gott, der es merkt, und von ihm werden Taten gewogen* (1. Samuel 2,3).

Ja, Hanna geht ganz anders um mit ihrer eigenen Vergangenheit: Sie wird nie vergessen, wie schwierig es ist, wenn die Menschen einen verachten, aus welchem Grund auch immer, und so setzt sie sich ein Leben lang ein für alle, die nicht auf der Sonnenseite geboren wurden, für alle, die sich minderwertig vorkommen, für alle, die unter dem Dünkel der Erfolgreichen zu leiden haben.

So wird aus der einfachen Frau ein grosses Vorbild, von dem man sich bis heute erzählt. Zuerst in der Bibel selber, ihr Lied wird später vom Evangelisten Lukas zum Teil fast wörtlich in das Loblied der Maria, das sogenannte Magnificat eingewoben werden, Hanna wird zum Archetypus eines Menschen, der aus der tiefsten Verachtung heraus von Gott auserwählt wurde, um etwas Besonderes zu werden.

Dazu genügte es natürlich nicht, dass ihr Leben trotz Anfangsschwierigkeiten eine positive Wende genommen hat. Wäre sie wir unser Freund einfach ein Emporkömmling wie viele andere geblieben, wir hätten sie längst vergessen.

Hanna aber wurde von Gott ausgesucht, weil sie das Zeug hatte, uns allen beizubringen, dass Gott sich nicht um unsere Kriterien von Status und Erfolg schert, dass es bei ihm eben gerade nicht heisst, „hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“. Nein, wo immer er Menschen leiden sieht, ist er bei ihnen, und er schaut nicht auf Verdienst oder Schuld, er sieht nur das Leiden.

Natürlich heisst das nun nicht, dass er jeden unserer Wünsche erfüllen würde. Das könnte gar nicht gehen, ich habe das oft schon gesagt nicht wahr: Wenn wir wollten, dass Gott unser Schicksal lenken würde, dann müsste er auch uns lenken, wie Roboter fernsteuern – und für Gefühle, für einen eigenen Willen, für das, was wir als Freiheit schätzen, dafür wäre gar kein Platz mehr.

Diesen Preis wären wir gewiss nicht bereit zu zahlen, denn dann wären wir keine Menschen mehr, sondern Marionetten in einer einzigen grossen Inszenierung.

Hannah aber will uns das sagen, was auch hier an der Wand steht (Zwinglis Lieblingsvers): *Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen sei, ich will euch Ruhe geben.*

Darauf dürfen auch wir vertrauen – und vor allem dürfen wir von Hannah wirklich lernen und annehmen: Was du im Leben erreichst, bilde dir nichts drauf ein, denn damit lebst du am Leben vorbei, sondern nimm es dankbar an als ein Geschenk, das dich reich macht und dir die Möglichkeit gibt, andere Menschen wieder damit zu beschenken.

Wo wir das tun, das würde auch Jesus dazu sagen, dort wird Gottes Reich auf Erden ein wenig wahr – und dort geht es auch uns selber am besten.... Amen